

Erkennen, wie bedeutsam Lesen ist

Frau Kielsmeier, laut der Pisa-Studie können unsere Kinder schlechter lesen als früher. Beobachten Sie das auch?

Kielsmeier: Dass Kinder generell heutzutage schlechter lesen können als früher, kann ich nicht bestätigen. Es gibt nach wie vor extrem gute Leser. Aber Fakt ist, dass über 20 Prozent der Fünftklässler nicht ausreichend stonennehmend lesen können – ein absolut unhaltbarer Zustand!

Woran liegt das?

Kielsmeier: Die Bildungsschere geht immer weiter auseinander. Viele Kinder stuften sich selbst bereits in der ersten oder zweiten Klasse selbst als schlechte Leser – im Vergleich zu den Mitschülern – ein. Sie haben also ein negatives Leseselbstkonzept entwickelt. Sie müssen erst wieder allmählich erkennen, dass Lesen für sie Bedeutsam ist. Dafür ist eine Anknüpfung an ihre individuelle Lebenswelt notwendig.

Kielsmeier: Lesen zu können, bedeutet viel mehr als nur die einzelnen Buchstaben zu entziffern. Wer Geschichten liest, ist ein aktives Mitglied der Gesellschaft, lernt, sich eine eigene Meinung zu bilden, kann sich leichter in andere hineinversetzen und entwickelt Empathie.

Warum ist Lesen denn für Sie bedeutsam?

Kielsmeier: Lesen zu können, bedeutet viel mehr als nur die einzelnen Buchstaben zu entziffern. Wer Geschichten liest, ist ein aktives Mitglied der Gesellschaft, lernt, sich eine eigene Meinung zu bilden, kann sich leichter in andere hineinversetzen und entwickelt Empathie.

Wie konnte es so weit kommen?
Kielsmeier: Über die möglichen Ursachen könnte man stundenlang lamentieren. Die Schuldzuweisungen reichen

„Wer Geschichten liest, ist ein aktives Mitglied der Gesellschaft, lernt sich eine eigene Meinung zu bilden, kann sich leichter in andere hineinversetzen und entwickelt Empathie.“

von desinteressierten Elternhäusern bis hin zu unfähigen Lehrkräften. Von all diesen Vorwürfen distanzieren ich mich ausdrücklich und gucke eher nach vorne.

Was können wir mit welchen Methoden möglichst zügig ändern?

Kielsmeier: Jedenfalls beginnt das Lesenlernen nicht erst, wie häufig angenommen, in der Grundschulzeit. Bereits von Geburt an saugen Kleinkinder jedes gehörte Wort auf, verinnerlichen Geschichten, erlernen grammatikalische Strukturen, erfahren den Um-

Die jüngste Pisa-Studie hat Experten in Deutschland erschreckt: Die Lesekompetenz der Kinder lässt nach, und das in einem Land, das nicht von Bodenschätzen lebt, sondern von Einfallreichum, Erfindergeist, Kreativität, Bildung. Wie ist das mit dem Lesen im Schrobenhausener Land? Wir haben uns zu diesem Thema einige Gesprächspartner gesucht. Heute: die Literatur- und Lesepädagogin Heike Kielsmeier aus Brunnen, die unter anderem die Veranstaltungsreihe „Sob liest“ organisiert.



Die Literaturpädagogin Heike Kielsmeier beschäftigt sich viel mit der Frage, wie man Kindern Büchern näherbringt. Foto: Burgstaller

gang mit Büchern und lernen Bilder interpretieren. Im Idealfall erleben die Kinder Vorlesezeiten als Wohlfühlzeiten. So verknüpfen sie die schöne Atmosphäre und die gemeinsame Zeit mit der Geschichtswelt.

Die Wetchen, ob ein Kind später gerne liest, werden also vorher gestellt...

Kielsmeier: Je nachdem, ob nun Kinder in einer Umgebung mit viel oder wenig Sprache und Büchern aufwachsen, fällt der Schulstart entsprechend unterschiedlich aus. Im Extremfall haben sie in ihrem bisherigen Leben viele Millionen Wörter weniger gehört, können also beim Lesenlernen nicht auf einen guten aktiven Wortschatz zurückgreifen und haben damit später mehr

Probleme, Wörter zu entziffern.

Gelesen wird ja auch heute – allerdings im Smartphone...

Kielsmeier: Gerade im Zeitalter der digitalen Medien hat das Lesen eine noch viel größere Bedeutung. Aus einer Fülle an unzuverlässigen und verlässlichen Quellen, müssen wirklich wichtige Informationen gefiltert werden. Bilder müssen interpretiert werden können. All dies erfordert eine sehr gute Lese- und Medienkompetenz, die unbedingt gefördert werden muss.

Und wie?

Kielsmeier: Tja. Ich würde sagen, dass der Staat nun endlich einmal ordentlich in die Tasche greifen sollte, um Lese- und auch Medienkompetenz

institutionenübergreifend zu fördern. Beim Leistungssport sind ausgebildete Trainer längst eine Selbstverständlichkeit, warum also nicht bei so wichtigen Bildungsthemen? Professionelle Leseförderer, wie zum Beispiel Lese- und Literaturpädagoginnen, wie sie der Bundesverband Leseförderung seit einigen Jahren qualifiziert, sollten künftig Kitas, Schulen oder auch Bibliotheken bei dem großen Vorhaben unterstützen und vernetzen.

Was können die Schulen tun?

Kielsmeier: Ich bin häufig an Schulen und sehe unglaublich viel Engagement. Gerade hier in der Region beteiligen sich etliche Klassen an einem großen Trainingsprogramm der Uni Regensburg zum Thema Leseflüchtigkeit – es kann schon

jetzt beachtliche Erfolge vorweisen. Überhaupt sollten vielfältige Lautleseverfahren in den Schulalltag integriert werden.

Lautleseverfahren?

Kielsmeier: Zum Beispiel das Tandemlesen, bei dem ein guter Leser als Trainer den noch unerfahrenen Leser – also den Sportler – unterstützt. Oder das Chorsche Lesen. Da lesen zwei oder mehr Schüler miteinander.

Was können Schulen noch tun?

Kielsmeier: Laut der Vorlesestudie der Stiftung Lesen wird deutlich, dass eine lesefreundliche Umgebung förderlich für den Erwerb der Lesekompetenz ist. Das heißt: eine Schulbibliothek, regelmäßige Bibliotheksbesuche, Autorenbegeg-

nungen, feste Leszeiten, LeseAGs, aber auch Vorlesezeiten während des Unterrichts.

Und die Eltern?

Kielsmeier: Etwa ein Drittel aller Eltern lesen ihren Kindern nur selten oder nie vor. Die Gründe dafür sind vielfältig und sollten nicht vorverurteilt werden. Mal fehlt der kulturelle Hintergrund, mal die Zeit, mal das Wissen über die Wichtigkeit des Vorlesens. Aber wie gesagt: Eltern sind besonders bei der frühen Lese- und Sprachförderung die wichtigsten Partner. Sie müssten aktiv aufgeklärt und zum Beispiel zum Vorlesen in ihrer Muttersprache motiviert werden.

Wie bringen Sie selbst Kinder dazu zu lesen?

Kielsmeier: Oh, meine Aufgaben sind diesbezüglich recht vielfältig. Ein Bereich meiner literaturpädagogischen Tätigkeit betrifft die Erwachsenenbildung. In Seminaren, Vorträgen und Workshops vermittele ich ehrenamtlichen Leseförderern, Lehrkräften, Erziehern oder aber auch Schülern, mit welchen Methoden und Medien sie die Lesekompetenz oder die Lesemotivation anregen können. Seit zehn Jahren leite ich den Leseklub Buchstaben detektive an der Grundschule Berg im Gau, Brunnen und Langenmosen für Erst- und Zweitklässler. Ich veranstalte Literaturprojekte an anderen Schulen, Kitas, Bibliotheken und der Volkshochschule. Meine Vermittlungs-

„Etwa ein Drittel aller Eltern lesen ihren Kindern nur selten oder nie vor.“

methoden bauen auf die aktive Beteiligung der Kinder und Jugendlichen und reichen von Bilderbuchkino, Sandtheater und Schreibworkshops bis hin zur Gestaltung von digitalen Lesekisten oder Buch-Schnittzajagen.

Und Sie stecken hinter „Sob liest“...

Kielsmeier: Inzwischen seit fünf Jahren. Eine Woche lang soll das Lesen oder Erzählen von Geschichten für eine möglichst breite Zielgruppen im Vordergrund stehen. Besonders viele junge Menschen erreichen die zahlreichen Lesungen, wunderbarer Autoren an unseren Schulen aber auch die Abendveranstaltungen erfreuen sich zunehmender Beliebtheit. Alle Beteiligten müssen ganz einfach zusammenhelfen: Eltern, Kindergärten, Schulen, gut ausgestattete Bibliotheken mit kompetentem Personal und aktuellen Medien, regionaler Buchhandel und ehrenamtliche und professionelle Leseförderer. Dann kann das gelingen. **SZ**
Das Gespräch führte Mathias Petry